

Laibacher Zeitung.



Nr. 187.

Preisnumerationsspreiz: Im Comptoir ganz, R. 11, halbj., R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganz, R. 15, halbj., R. 7.50.

Mittwoch, 18. August

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: monat 60 kr., zum 20. Mal, 100 kr., zum 30. Mal, 150 kr., zum 40. Mal, 200 kr., zum 50. Mal, 250 kr., zum 60. Mal, 300 kr., zum 70. Mal, 350 kr., zum 80. Mal, 400 kr., zum 90. Mal, 450 kr., zum 100. Mal, 500 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. den Ezerowitzer katholischen Pfarrer rit. lat. und den Dechant Dr. Ignaz Kornicki zum Ehrenbürger am Lemberger Metropolitancapitel rit. lat. allergnädigst zu ernennen geruht.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat den Concepts-Adjuncten Dr. Julius Fraenzl Ritter von Besteneck zum k. k. Regierungscopisten extra statum und den Conceptspracticanten Reinhold von Rilling zum k. k. Conceptsadjuncten für den Bereich der politischen Verwaltung in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat die für das Jahr 1869 ausgeschriebenen Widmungsplätze aus dem Sammlungs-fonde des patriotischen Frauenvereins in Laibach in Beträgen von je 39 fl. 90 kr., welche am 18. August, als am glorreichen Geburtstages Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, zu vertheilen sind, an die Patentalinvaliden:

- Franz Knäus von Hrib im Bezirke Gottschee;
- Martin Stok von Rann im Bezirke Littai;
- Johann Ladicha von Treffen im Bezirke Rudolfs-
- werth;
- Franz Salcher von Blato im Bezirke Rudolfs-
- werth;
- Josef Plauc von Vertace im Bezirke Rudolfs-
- werth;
- Michael Jugina von Bukofce im Bezirke Tschern-
- embl;
- Josef Jerman von Prezerje im Bezirke Stein;
- Casper Krulc von Ples im Bezirke Stein;
- Anton Gustinčič von Ostrožnaberdo im Bezirke
- Abelsberg;
- Anton Sedmak von Zagorje im Bezirke Abels-
- berg;
- Josef Sedmak von Zagorje im Bezirke Abels-
- berg, und
- Johann Terkou von Dobrunje im Bezirke Laibach
- verbleiben.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und Preußen.

Oesterreich war der Verbündete Preußens vor dem Jahre 1866 und der Krieg jenes Jahres begann damit, daß General Manteuffel an der Spitze einer überlegenen Truppenzahl den General Gablenz aus Holstein zurückdrängte. Einige Mitglieder der Delegationen sind jetzt

der Ansicht, daß die Allianz mit Preußen, welche zu jener Zeit anshörte, jetzt wieder geknüpft werden sollte. Wenn auch aus den Erinnerungen der früheren Jahre bei manchen Personen nicht Haß oder Widerwille gegen Preußen übrig geblieben ist, so sollte doch die Lehre zurückgelassen worden sein, daß Bündnisse, welche zwischen Mächten geschlossen werden, die nicht die gleichen Endziele haben, nicht zum Frieden, sondern zum Kriege führen. Jedenfalls ist es für den europäischen Frieden weit besser, wenn Oesterreich und Preußen in den Verhältnissen verharren, in welchen sie sich jetzt befinden, als wenn sie wiederum ein Bündniß mit einander schließen würden, bei welchem jede Macht politische Endzwecke vor Augen hätte, welche entschieden von einander abweichen. Wenn Preußen heute seine Brücke über den Main schlägt und den Versuch macht, Baiern, Württemberg und Baden in derselben Weise an sich zu ziehen, wie es Sachsen oder gar Hannover an sich gezogen hat, so vermögen wir, wenn wir wollen, ruhig zuzuschauen und können die Resignation wiederum üben, an welche wir uns seit geraumer Zeit gewöhnt haben. Wenn der europäische Friede durch ein solches Ereigniß gestört werden sollte, so können wir uns dennoch entschließen nicht zu den Störern desselben zu gehören, und vermögen uns in den Mantel der Neutralität einzuhüllen. Wenn Frankreich in Folge eines solchen Bruches des Prager Friedens zu den Waffen greifen würde, so haben wir es, wenn wir wollen, ebenfalls in unserer Gewalt, den Zuschauer abzugeben und können den Kampf zwei großer continentaler Mächte zu einem Ende gelangen lassen, ohne in der einen oder anderen Richtung mit unserer Intervention dazwischen zu treten. Aber wenn Oesterreich in einem solchen Falle einen Allianzvertrag mit Preußen geschlossen, wenn es sich verpflichtet hätte, Preußen gegen äußere Feinde zu vertheidigen, wenn es nun seine Macht ins Feld stellen müßte, um gegen Frankreich zu kämpfen, weil dieses die Annexion Süddeutschlands an den norddeutschen Bund nicht zugeben wollte, so überlassen wir es dem Herrn Grafen Spiegel, dem Herrn Dr. Rechbauer und dem Herrn Baron Weiss, zu beurtheilen, ob eine solche österreichisch-preussische Allianz zur Aufrechthaltung Oesterreichs, oder zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens nützlich wäre.

Ein Politiker, ein Staatsmann und selbst ein Delegirter dürfen von Voraussetzungen nicht ausgehen, welche keinen Bestand haben. Wer will sich auslachen lassen, indem er voraussetzt, Preußen suche ein Bündniß mit Oesterreich zu dem Zwecke, um die Bestimmungen des Prager Friedens aufrecht zu erhalten? Es gab einst Bethrie, welche wähnten, Preußen habe die Allianz mit Oesterreich deshalb angestrebt, um den Herrscherstab über die nordalbingischen Herzogthümer in die Hand des Augustenburger zu legen. Aber nachdem die Blinden durch eine sehr schmerzliche Operation sehend geworden, so sollte ihre Erfahrung sie wenig-

stens davor schüßen, noch einmal ihr Augenlicht zu verlieren. Was Preußen in Schleswig-Holstein wollte, war von Anbeginn an Schleswig-Holstein selbst. Es nahm Oesterreich nur unter den Arm, damit, wenn ein allgemeiner europäischer Krieg ausgebrochen wäre, es unsere Monarchie an der Seite gehabt hätte, um für preussische Interessen das Blut seiner Soldaten zu vergießen. Der Appetit Preußens ist im Essen gewachsen. Wie es damals Herzogthümer begehrte, so begehrt es jetzt Königreiche. — Wenn wir dieselbe Rolle spielen wollten wie in Schleswig-Holstein, wenn wir Preußen dazu behilflich sein möchten, Baiern, Württemberg und Baden an sich zu bringen, so würde es allerdings mit Wohlgefallen unsere guten Dienste annehmen. Aber wenn es endlich seine Forderungen so hoch spannen würde, daß wir ihm entgegen zu treten hätten, so müßte der Krieg von 1866 einen Nachfolger bekommen, und wir würden um unsere Existenz zu kämpfen haben, weil, nachdem wir so unverständlich und niedrig waren, unsere eigenen Interessen einem Gegner zu opfern, wir endlich dort angelangt wären, wo wir nur durch unseren politischen Tod seine Begierde befriedigen könnten. Ein entschlossener Gegner wird nicht von seinen Zielen durch die Demuth, die Unterwürfigkeit und die Herabwürdigung Desjenigen abgehalten, der ihn fürchtet. Die Kraft kann ihm imponiren, aber niemals die Schwäche. Seiner Habgier wird vielleicht dann eine Grenze gesteckt werden, wenn es mit zu großen Gefahren verbunden ist, sie zu befriedigen. Aber indem man ihm die Thore weit öffnet, sich auf seinen Edelmut verläßt, indem man sich selbst entwaffnet und ihn als Herrn anerkennt, wächst seine Begierde; und unter dem alten Rufe, daß, was Preußen gewinnt auch Deutschland gewinne, wird Preußen sich dann alles Dasjenige aneignen, was seine gierigen Augen mit Wohlgefallen betrachten. (Warr. Woch.)

7. Sitzung der Delegation des Reichsrathes.

Wien, 14. August.

Präsident Fürst Auersperg eröffnet die Sitzung um 1/2 11 Uhr.

Auf der Ministerbank Sr. Excellenz Reichsriegsminister Freiherr v. Kuhn, in dessen Vertretung Oberst Kines, Oberst Rechmann, Oberstlieutenant Horst und Oberintendant Schlosser.

Tagesordnung: Fortsetzung der gestrigen Debatte.

Sr. Excellenz der Kriegsminister Freiherr v. Kuhn nimmt das Wort. Es sind im Laufe der gestrigen Debatte Angriffe auf die gegenwärtige Organisation der Armee gemacht worden, welche er zurückweisen sich genöthigt sehe. Er wolle die gegenwärtige Organisation, welche er ins Leben gerufen, auch rechtfertigen. Bei der Organisation der Armee habe er vier Momente im Auge gehabt, 1. das politische, 2. die innere Verfassung, 3. das rein militärische und 4. das ökonomische Moment.

Feuilleton.

Unser heutiges Wissen von der Sonne.

„Düsteres Dunkel ist mein Dunkel: zur Sonne blick' auf, sie ist's, die allein Leben gibt strahlend!“ So lautete nach der Ansicht eines geistreichen Forschers die Inschrift, welche sich auf der Statue der ephesischen Diana, dieser vielbrüstigen Personification der allnähernden Natur, befand. Erst die neuere Naturforschung weiß den tiefen Gehalt dieser Inschrift zu würdigen. Denn sie fand in der That, daß alle Thätigkeit, alles Leben auf der Erde das Werk der Sonnenstrahlen ist. Himmel und Wetter, die Circulation des Wassers am Thier, es ist Alles Arbeit der Sonne. Und wenn heut unsere Dampfmaschinen die Wagen durch die Länder weit zahlloser Hände verrichten, so ist auch das am Ende nur das Werk der Sonne, welche die unersehbliche Kraftsenden aus der Kohlen-säure der Luft, des Wassers und Sternennlicht, so würden sich schwerlich höhere Lebensformen auf ihr entwickelt haben und entwickeln können. Es erhellt, daß der Sonnendienst alter Völker tief in der Naturanschauung begründet gewesen sein mag,

ebenso wie die Verehrung des wohlthätigen Feuers, dieses mysteriösesten aller sogenannten vier Elemente, das eben nichts weiter als umgewandeltes, conservirtes Sonnenlicht ist, welches bis zu seiner chemischen oder mechanischen Wiederinsdaseinrufung latent gewesen war. Es wird zugleich der ungemaine Eifer verständlich, welchen die Naturforschung der letzten Zeit der Ergründung des Sonnenzustandes gewidmet. Denn unser Wissen von der Sonne war noch vor zehn Jahren ungemein dürftig. Man hatte Entfernung, Durchmesser, Gewicht, Dichtigkeit, Anziehungskraft u. des Sonnenkörpers berechnet, aber über die eigentliche physikalische Beschaffenheit desselben besaß man so gut wie keine Kenntniß, Hypothesen desto mehr. Aus einer Zeit, wo über die „Wehrheit der bewohnten Welten“ zu schreiben, fast Modesache des populären Schriftstellers war, stammte die Vorstellung, daß die Sonne an sich ein nicht selbstleuchtender, aber kühler Weltkörper sei, möglicherweise bevölkert mit riesenhaften Bewohnern, doch umgeben von einer Licht- und Wärme verbreitenden Gas-hülle. Herschel, der eigentliche Schöpfer dieser Hypothese, hielt die seit mehreren Jahrhunderten eifrig beobachteten sogenannten Sonnenflecke für Oeffnungen in dieser Photosphäre, durch welche der dunkle Sonnenkörper hindurchscheine, aber er brauchte bereits zwei Licht-hüllen, um weitere Eigenthümlichkeiten der Sonnenflecke und Poren zu erklären. Littrow verbrauchte im Jahre 1866 bereits sechs solcher Hüllen, welche den Sonnenkörper wie die Schalen einer Zwiebel umgaben.

Durch die Spectral-Analyse kamen alle diese Hypo-

thesen zu Fall, und es bildete sich eine auf positiven Grundlagen beruhende Wissenschaft über die Beschaffenheit der Sonne, welche, durch die umfassende, obwohl vom Wetter nicht begünstigte Beobachtung der vorjährigen totalen Finsterniß, reichhaltiges Material und Bestätigung erhielt. Den gesammten Inhalt unseres heutigen Wissens über die Sonne hat Dr. Paul Reiss zum Gegenstand zweier Vorträge („Die Sonne. Zwei physikalische Vorträge, gehalten in der rheinischen, naturforschenden Gesellschaft zu Mainz. Nebst einer neuen Sonnenflecken-Theorie“) gemacht, welche nicht nur in klarer Weise die bisherigen Errungenschaften darstellen, sondern auch schätzenswerthes Material für künftige Erwägung und Erforschung beibringen. Wir theilen das Wichtigste mit:

Bereits Kirchhoff, in seiner classischen Arbeit über die Spectral-Analyse, hatte geschlossen, daß die Sonne aus einem Kerne fester oder flüssiger, in höchster Weißgluth befindlicher Materie bestehe, welcher eine große Menge der auf der Erde vertretenen elementaren Stoffe enthalte. Diese Licht und Wärme ausstrahlende Masse sei umgeben von einer Atmosphäre, welche dieselben Körper in nichtselbstleuchtender Gas- und Dampf-form enthält, denn die hellen Linien, welche das Gemenge glühender Körper in dem Spectrum ihres Lichts erzeugt haben würde, waren durch das Absorptions-Vermögen der Dämpfe in dunkle Linien verwandelt. Diese Dampf-Atmosphäre, welche bei totalen Sonnenfinsternissen als ein leuchtender Hof (Corona) um die Mondscheibe erscheint, ist vermuthlich gar nicht selbstleuchtend, denn ihr

Diesen vier Momenten habe er Rechnung getragen, was um so schwieriger war, weil alle diese vier Factoren inkomensurabel sind, also schwieriger als das bekannte Problem der Mechanik.

Was das politische Moment anbelangt, so habe er dabei die europäische Weltlage im Auge gehabt und diese wurde von ihm derart aufgefaßt, daß er einen Präsenzstand der Armee von 800.000 Mann, mit Ausnahme der Grenzer, für nothwendig erachtet habe. Diese Nothwendigkeit haben denn auch die Vertreter beider Reichskörper eingesehen und diesen Präsenzstand bewilligt. Ob bis jetzt eine Verminderung möglich? Er glaube nicht, da ein anderes politisches Moment bis jetzt nicht eingetreten sei. Auch er erinnere, gleich einem seiner Vorgänger, an das Citat jenes französischen Deputirten, der bei der Frage über die Abschaffung der Todesstrafe meinte, „mögen die Herren Mörder den Anfang machen!“ Nun die Herren Mörder ringsherum haben eben noch nicht den Anfang gemacht. (Heiterkeit.)

Was das innere Moment anbelange, so glaube er, daß die Organisation einer jeden Armee auf die Verfassung des Staates basirt sein müsse, wenn im Kriege der Erfolg eines Sieges wahrscheinlich sein soll. Er glaubt nun durch die Errichtung der Landwehr den richtigen Weg gefunden zu haben. Als Verbindung beider Reichshälften steht mitten drein die Armee. Ein Stein aus dieser herausgerissen, dann geht nicht die Armee allein, dann könnte der Staat in Trümmer gehen, und er würde daher an der Einheit der Armee zu rütteln nie und nimmer die Hand bieten. Die Landwehr betrachtet er als eine herrliche Stütze des Krieges, die kühnen Reiter Pannoniens, die Schützen Tirols, der Steiermark, Böhmens, wie nicht minder die Lanzenreiter Polens werden, wenn es an der Zeit sein sollte, die Armee kräftig unterstützen.

Was drittens das militärische Moment anbelangt, so erachte er es als erste Regel, das Maximum der Kräfte auf den Kriegsschauplatz zu bringen. Unter Napoleon I. hatte Oesterreich fünf kleine Armeen nach Italien geschickt und eine Armee wurde nach der andern geschlagen. Hätte man diesem großen Feldherrn eine, aber starke Armee entgegen geschickt, wer weiß, wie sich das Geschick gewendet hätte. Auch in Böhmen ist das der Fall gewesen.

Gegenwärtig sei Oesterreich jedoch in der Lage, gleich bei Beginn des Krieges 90 Bataillone mehr ins Feld zu schicken, welche, wenn gut geleitet, immerhin den Ausschlag zu geben vermögen.

Der Krieg müsse aber auch genährt werden, denn Niemand würde es einfallen, auf die erste Karte gleich das Ganze zu setzen, darum sei eine Reserve nothwendig und diese bestehe aus den Bataillonen, welche 80 bis 90.000 Mann repräsentiren. Wenn früher, wie Dr. Sturm bemerkte, der Präsenzstand der Armee sich auf 7—80.000 Mann belaufen haben soll, so war dies nur auf dem Papier der Fall, und dies namentlich im Jahre 1866, wo allerdings noch 120.000 Mann garnisonirt waren; allein es fehlten die nöthigen Cadres, es fehlte die Montur, es fehlten die Waffen.

Was nun den ökonomischen Standpunkt anbelange, so sucht der Kriegsminister nachzuweisen, daß er hier bis an die äußerste Grenze gegangen sei. Er nimmt das Jahr 1847 in Vergleich, in welchem Jahre das Budget um circa acht Millionen höher war. Redner widerlegt mehrere Behauptungen Figuly's und Sturm's und dankt schließlich der Delegation, daß sie zu der von Sr. Majestät bewilligten Gageerhöhung das Geld votire. Der Kriegsminister bemerkt noch, daß er, wo es nöthig sein sollte, bei den einzelnen Positionen das Wort ergreifen werde.

Der Berichterstatter Dr. Vanhans verfißt die

Licht erscheint wie alles zurückgeworfene und gespiegelte Licht polarisirt; dennoch mag ihre Temperatur 3000 Grad wohl übersteigen, denn sie enthält unter Anderm reichliche Mengen Eisendampf, welchen man kaum in der größten Gluth der Porcellanöfen in kleinster Menge erzeugen kann. Es läßt sich daraus schließen, daß der Sonnenkörper selbst eine Temperatur von weit über 10.000 Grad besitzen werde. Gold, Silber, Blei, Zinn sind in der dampfförmigen Hülle nicht vertreten; sie bilden vermuthlich mit anderen schwerflüchtigen Stoffen den Kern der Sonne. In ihrer Dampfhülle sind ohne Zweifel die schwereren Dämpfe, wie z. B. die des Eisens, am tiefsten gelagert, darüber mögen die Dampfschichten der Leichtmetalle (Natrium, Magnesium zc.) folgen, höher herauf beginnen die Gase, Sauerstoff, Stickstoff zc., während gewiß der Wasserstoff, dieser leichteste aller Körper, die oberste Schicht einnehmen wird. Die sehr verschiedene Helligkeit der den einzelnen Elementen entsprechenden Linien im Sonnenspectrum berechtigt ohne Weiteres zu diesem Schlusse. Es versteht sich von selbst, daß in den verschiedenen Höhen dieser Atmosphäre eine Stufenleiter aller Temperaturen, von der höchsten Gluth bis zu der Kälte des Weltraums in den oberen Schichten, die noch unter 100 Grad herabgehen mag, anzunehmen ist.

(Schluß folgt.)

Anträge der Majorität, ohne ein besonders neues Moment ins Gesicht zu führen.

Der Präsident schreitet sonach zur Abstimmung über die Gagen- und Gehalts- und Pensionen der Officiere und der Militärbeamten und wird dieselbe nach den Anträgen der Majorität des Ausschusses mit großer Majorität genehmigt.

Es wird sonach zur Specialdebatte über das ordentliche Erforderniß geschritten u. z. beantragt der Ausschuß bei Titel I, Centralleitung, Behörden und besondere Verwaltungszweige, 13.106 fl. zu streichen und diese Post mit 2,850.000 fl. einzustellen.

Außerdem beantragt der Ausschuß, die hohe Delegation wolle beschließen:

1. Es seien die Gagen, Nebengebühren und Gedenke der k. k. Armee einer Revision zu unterziehen, auf den wirklichen Bedarf zu beschränken und es sei hiefür eine unüberschreitbare Normalziffer festzusetzen.

2. Reorganisirungen oder Umgestaltungen eines oder mehrerer Zweige der Armee, welche in einzelnen Titeln höhere als die bewilligten Summen erheischen, sind ohne vorausgegangene Zustimmung der Delegation nicht zur Durchführung zu bringen.

3. Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, im verfassungsmäßigen Wege die geeigneten Vorlagen zur Reform der Militärjustiz einzubringen.

Die Minorität beantragt einen weitem Abstrich von 457.000 fl., welcher Antrag von Dr. Rechbauer, Demel und Figuly begründet wird.

Für den Majoritätsantrag spricht FZM. Handel und der Berichterstatter.

FZM. Freih. v. Handel betonte die Unmöglichkeit, in der Justizverwaltung Ersparnisse eintreten zu lassen. Die durch die Auflösung der Regimentsgerichte überzählig gewordenen 70 Auditore werden theils bei den Landesmilitärgerichten, theils bei den Garnisonsgerichten, theils endlich bei den Regimentsgerichten in der Grenze verwendet.

Delegirter Dr. Figuly: Ich halte die Militärjustiz noch nicht für fertig, und gerade in diesem Punkte ist das Budget keineswegs ein Normalbudget; denn die ganze Militärjustiz ist noch nicht in einem normalen, sondern in einem abnormen Zustande.

Reichskriegsminister Freih. v. Kuhn: Ich möchte nur im allgemeinen erwähnen, daß bereits im vorigen Jahre in allen Richtungen, sowohl was die Geistlichkeit, als was die Justiz anbelangt, Ersparungen gemacht worden sind und weitere Abstriche in dieser Richtung natürlich die ganze Organisation unmöglich machen würden; denn wenn auch die Justizorganisation jetzt noch in der Schwebe ist, so ist denn doch die Frage, welche die Auditore zum Gegenstande hat, eine solche die auf das Budget keinen solchen Einfluß nehmen kann, daß man einen Abstrich von 200.000 fl. vornehmen könnte.

Ich muß mir nun einige Worte über den Begriff des Normalbudgets erlauben: Wenn man unter einem Normalbudget ein solches versteht, an welchem keine Ersparungen, Einschränkungen und Abstriche mehr gemacht werden können, dann muß ich allerdings den Herren Recht geben. Meine Auffassung in dieser Richtung ist aber eine andere. Nach einem gegebenen Präsenzstande der Truppen ergibt sich eine entsprechende Organisation, um diesen Präsenzstand einzuüben und zu leiten, sowie endlich ein Organismus, wie er für den Fall eines Krieges bestehen muß. Darnach, respective aus den hieraus entspringenden Posten, wird das Normalbudget gebildet, und die Ersparungen, welche da noch gemacht werden können, beziehen sich höchstens auf einzelne Posten, welche zeitweise oder für immer entbehrlich werden, im Ganzen aber muß ein solches fixen, wenn auch nicht auf den Kreuzer berechnetes Budget als bleibende Basis der Verhandlungen und Verhandlungen dienen. Wenn aber alle Jahre derartige Abstriche gemacht werden, so daß man fort und fort genöthigt ist, zu reorganisiren und zu reduzieren, dann ist einerseits die Kriegsverwaltung in einer sehr schwierigen Lage, weil sie eben fortwährend mit Organisationsarbeiten in Anspruch genommen ist, andererseits müßte aber durch den ewigen Wechsel von Organisationen das Vertrauen der Armee zur obersten Verwaltung und Kriegsleitung außerordentlich erschüttert werden, was für den Dienst entschieden von höchstem Nachtheile wäre. Auch ich bin von der Ansicht fest durchdrungen, Ersparungen zu machen, das kann sich aber nach meiner Meinung nur auf einzelne Stellen, Personen und Branchen erstrecken, die bisweilen entbehrlich werden, kann jedoch auf das Budget im Großen und Ganzen keinen besonders großen Einfluß nehmen.

Sectionschef v. Fröh vertheidigt hierauf einige Details.

Bei der Abstimmung werden die Anträge des Ausschusses und die von ihm vorgeschlagenen Resolutionen angenommen und es erscheinen somit die Minoritätsanträge abgelehnt.

Bei Titel II „beim allerhöchsten Hofe in Dienstleistung stehenden Generale und Stabsofficiere“ wird der Ausschußantrag, hier 158.599 fl. zu streichen und auf den Etat des allerhöchsten Hofstaates zu übertragen angenommen.

Titel III. Höhere Commanden und Stäbe, beantragt der Ausschuß einen Abstrich von 250.493 fl. und die Bewilligung von 1,300.000 fl.

Delegirter Baron Weiss spricht seine Bedenken gegen das Armee-Inspectorat aus, welches sich mit der

Verantwortlichkeit des Kriegsministeriums nicht vereinigen läßt.

Delegirter Freiherr v. Mertens beantragt einen Abstrich von 80.300 fl.

Delegirter Dr. Demel: Wenn man nicht Generale und Brigadiere hätte, sondern jedem der 24 Truppendivisionäre zwei Obriste zur Führung mehrerer Bataillone zur Disposition stellen würde und die Commandanten nur Oberlieutenante wären, so würde man den Betrag von 413.000 fl. ersparen.

Der Antrag des Freiherrn v. Mertens wird unterstügt.

Delegirter Baron Weiss erklärt, daß er seinem Antrage folgende Fassung gegeben habe: „Das Erforderniß für die Stelle eines Armee-Inspectors ist in das Extraordinarium zu stellen“ und bemerkt noch, bei den bisherigen Armeeverhältnissen komme jeder Soldat, abgesehen von der Inspection der Compagnie in die Lage jährlich 9 Mal inspizirt zu werden und oft kann es geschehen, daß die verschiedenen Visirtrenden über eine und dieselbe Truppe verschiedener Ansicht sind.

Auch dieser Antrag wird unterstügt.

Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn: In diesem Titel werden 280.000 fl. gestrichen, das macht im Ganzen 18 Perc. Um in diesem Titel die verlangten Ersparungen herbeizuführen, würde nichts erübrigen, als eine bedeutende Reduktion eintreten zu lassen und viele Generale und Stabsofficiere auf den Pensionsetat oder in das Extraordinarium zu setzen. Ich erlaube mir nun hier hervorzuheben, daß wir, was die höheren Chargen bei den Truppen als auch bei den Anstalten betrifft, deren viel weniger haben als die meisten übrigen Armeen Europas, namentlich sind unsere Generale viel schlechter bezahlt, als in den andern großen Armeen. Die Gagen unserer Generalität sind noch auf die Ansätze aus den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia basirt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Baron Mertens, abgelehnt und der Antrag des Ausschusses angenommen; der Antrag des Baron Weiss bleibt in der Minorität.

Bei Titel IV beantragt Berichterstatter Dr. Vanhans den Titel IV: Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen, zugleich mit Titel XX: Naturalverforgung, Titel XXI: Mannschaftskost und Titel XXII: Montur- und Bettenwesen in Berathung zu ziehen.

Nachdem die Delegation hierauf eingegangen, beantragt der Berichterstatter für diese vier Titel den Betrag von 48 Millionen, und zwar für Titel IV 21833.840 fl. für Titel XX 11,600.000 fl., für Titel XXI 8,600.000 fl. und für Titel XXII 6,000.000 fl. zu bewilligen.

Der Berichterstatter bemerkt weiters: Die Majorität neigt sich der Ansicht hin, daß ein Präsenzstand von 70 Mann per Compagnie nothwendig und gerechtfertigt sei; die Minorität glaubt aber, daß es möglich sei, durch die Abkürzung der Abrichtungszeit noch wesentliche Ersparungen eintreten zu lassen.

Dr. Rechbauer: Die Minorität ist der Ansicht, daß bei einem großen Theile der Regimenter eine Verabsehung des Präsenzstandes von 70 auf 50 per Compagnie stattfinden kann, wenn auch nicht überall und daher wurde der Abstrich in der entsprechenden Ziffer beantragt.

Deleg. Dr. Wächter. Ich beantrage, daß bei den Titeln IV, XX, XXI und XXII im Ganzen die Summe von 49,200.000 fl., und zwar bei Titel IV: 22,300.000 fl., bei Titel XX: 11,900.000 Gulden, bei Titel XXI: 8,600.000 fl., und bei Titel XXII: 6,400.000 fl. gestellt werde, also circa um 2,000.000 fl. mehr als vom Ausschusse beantragt worden ist.

Der Antrag wird unterstügt.

Del. Dr. Daubek beantragt folgende Resolution: Die hohe Delegation wolle beschließen: Das Kriegsministerium sei aufzufordern, für die 656 berittenen subalternen Officiere der Feld-, Festungs- und Gebirgskavallerie vom Hauptmanne abwärts das Pferdepauschale von jährlich 30 fl. in die Rubrik des Erfordernisses von Titel IV, Truppenauslagen aufzunehmen, daher die bisherigen Gebühren der 149 berittenen Hauptleute für die eigenen Reitpferde von 42 fl. auf 30 fl. zu ermäßigen, dann für die sämtlichen 656 Officiere Reitpferde das Hufbeschlagsgeld mit jährlich 7 fl. 30 kr. in Abzug bringen.

Der Antrag wird unterstügt.

Fürst Mensdorff-Dietrichstein beantragt für diesen Titel die Ziffer der Regierung einzustellen.

Delegirter Dr. Sturm: Es handelt sich hier weniger um Reductionen als um Abänderungen. Ich weise hier nochmals auf die Abkürzung der Abrichtungszeit hin. Nach den Versicherungen von Fachmännern ist es möglich, die Abrichtungszeit bei der Infanterie noch weiter zu verkürzen. Es hat selbst Freiherr v. Wertens gewiß eine Autorität, zugegeben, daß in diesem Commando Abstriche möglich sind, denn er sagte, bei den Commanden und Stäben könne man nicht Abstriche machen, denn dort kommt man auch auf den Pensionsetat, wo man machen könne man nur bei dem Truppenstande, wo man sich durch Beurteilungen und andere Mittel helfen könne. Auch die Commission der ungarischen Delegation hat in diesem Titel, soweit ihre Anträge bisher in die Deffentlichkeit drangen, noch bedeutendere Abstriche vorgenommen, als selbst die Minorität des Ausschusses

beantragt. Es scheint also, daß man von andern Seiten nicht denkt, den Präsenzstand als unanfechtbare Größe zu betrachten und daß man nicht der Ansicht ist, daß durch größere Abstriche in diesem Titel die Wehrfähigkeit und die Wehrkraft des Reiches gefährdet werde.

Delegirter Freiherr v. Mertens bemerkt gegen Dr. Sturm, daß er allerdings gesagt habe, daß sich in diesem Titel Reductionen vornehmen lassen, aber gleich den Zusatz gemacht habe, gleichviel, ob die Armee gewinnt oder verliert.

Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn entgegnet den verschiedenen Einwürfen und sagt unter andern: Ich könnte Ihnen einen Fall vom Jahre 1814 anführen, wo in Folge der großen Verluste, welche die französische Armee bei Leipzig erfahren hatte, der damalige Minister Cambacères dem Kaiser Napoleon den Vorschlag machte, die Cavallerie zu reduciren, d. h. die Schwadronen an Mannschaft stärker zu machen, und die Chargen zu reduciren, worauf ihm aber von Napoleon zur Antwort gegeben wurde: Davon verstehen Sie nichts. (Allgemeine Heiterkeit.)

Wenn die beantragten Abstriche angenommen würden — sagt der Kriegeminister am Schlusse einer längeren Auseinandersetzung — so würde dies entweder die Auflösung von ganzen Truppenkörpern oder eine Reduktion um 40.000 Mann nach sich führen. Ich stelle den Herren anheim, darüber ihr Urtheil zu schöpfen, möchte jedoch, wenn der Antrag der Regierung nicht angenommen wird, den Antrag des Herrn Baron Wächter aus dem Grunde zur Annahme empfehlen, weil er sozusagen die äußerste Grenze bildet, bis zu welcher die dormalige Organisation der Armee allenfalls noch durchführbar erscheint.

Es wird nach den Schlussworten des Berichterstatters Dr. Vanhans zur Abstimmung geschritten. Die Anträge des Fürsten Mensdorff-Dietrichstein bleiben in der Minorität, dagegen werden die Anträge des Baron Wächter angenommen, und es entfällt somit die Abstimmung über die Anträge der Majorität wie der Minorität des Ausschusses.

Die Resolution des Dr. Daubel wird abgelehnt. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 3 Uhr 10 Minuten.

Nächste Sitzung Montag (16.) 11 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Die Schule und der Clerus.

Görz, 12. August. Die „Triester Ztg.“ ist in der Lage das in lateinischer Sprache verfaßte, vom 24ten Juli d. J. datirte Pastoral Schreiben des Fürst-Erzbischofs von Görz seinem Wortlaute nach mitzutheilen, in welchem dieser Kirchenfürst seinem Diöcesanclerus den Eintritt in den Landeschulrath gestattet und wesentliche Anordnungen bezüglich des Curatclerus und seines Verhältnisses zur Schule trifft. Nachdem das Pastoral Schreiben dem Clerus die Zusammenziehung des Landeschulrathes und die Aufgabe dieser Körperschaft auseinandergesetzt, fährt es fort:

Unter den österreichischen Bischöfen entstand die Frage, ob es den Mitgliedern des Clerus gestattet sei, in dem Landeschulrath eine Stelle einzunehmen. Die Sache schien von so großer Wichtigkeit, daß Einige sogar die Wohlmeinung der höchsten kirchlichen Autorität einholen zu müssen glaubten; diese aber entschied, es müsse dies dem klugen Ermessen der geistlichen Würdenträger überlassen bleiben. So viel uns bekannt, haben nicht alle Diöcesanvorsteher ihrem Clerus gestattet, neben dem bezeichneten Gesetze Mitglieder der Landeschulräthe zu sein.

Nachdem wir jedoch Alles wohl erwogen, gestatten wir dem hochw. Diöcesanclerus, sich am Landeschulrath zu betheiligen und zwar zu dem Behufe, um die Sache der Religion und Moral zu fördern. Das Gesetz, welches das k. k. Ministerium dem Görzer Landtage vorlegte und das von diesem auch angenommen wurde, ist sicherlich nicht derart beschaffen, daß es von allen Katholiken gelobt zu werden verdiente, jedoch leugnet es durchaus nicht im Allgemeinen die Rechte der Kirche, denn nach dem Gesetze selbst muß der Ortschulrath aus Männern bestehen, welche die Kirche, die Schule und die Gemeinde repräsentiren, und bildet der Seelsorger kraft seines Amtes ein Mitglied desselben. Den Bezirkschulräthen sind von uns ernannte Priester beigegeben worden; zwei Mitglieder des geistlichen Standes sind über unseren Antrag von Sr. Majestät dem Kaiser zu Mitgliedern des Landeschulrathes ernannt worden. In den nach der Absicht der obersten Leitung zusammengesezten Conferenzen haben von uns ernannte Mitglieder von uns approbirte Priester oder kirchliche Würdenträger Sitz und Stimme und selbst die Staatsgewalt gesteht zu, daß diese zum Schutze der Kirche und der katholischen Jugend entsendet seien. Daher mögen denn auch jenen Conferenzen die Priester beiwohnen, für die geistlichen Schulsachen mit Eifer eintreten und zum Schutze der Religion wie der Ehrbarkeit der Sitten alle ihre Kräfte einsetzen. In den meisten Ortschulräthen wird der Pfarrer, dem weder das Wissen, noch die Einflüsse fehlen, zumal auf dem flachen Lande, den maßgebenden Einfluß üben. Dort, wo in Dingen, welche die religiöse und moralische Erziehung betreffen, die Ermahnungen der Geistlichen nicht beachtet werden soll-

ten, möge an das erzbischöfliche Ordinariat berichtet werden, welches sich die Entscheidung über die Fragen, welche in den Schulräthen beschloffen werden, vorbehält, selbst wenn auch die geistlichen Beisitzer bei denselben mit der Majorität gestimmt haben sollten.

Jener Grundsatz, mit welchem die Volks- und Pfarrschulen von der Kirche getrennt werden, kann von Allen, denen die Sache der Religion und der Kirche am Herzen liegt, nicht gebilligt werden, wie wir dies in unserem Pastoral Schreiben vom 14. Juli 1868 bereits andeuteten, jedoch es schließt die neue Schulorganisation die Kirche von den Pfarrschulen nicht völlig aus, da nicht nur in Bezug auf den Religionsunterricht und die religiösen Uebungen die Rechte der Kirche völlig aufrecht bleiben, sondern auch die Männer der Kirche in den Schulräthen sitzen, um die Sache der Religion und die Rechte der Kirche zu schützen. Bei diesem Stande der Dinge muß man vorsehen, daß die Kirche, so viel sie nur vermag, ihren heilsamen Einfluß auf die Volksschule ausübe.

Im weiteren Verlaufe des Pastoral Schreibens erklärt der Erzbischof, daß er den Diöcesanschulenausschuss beibehalte, jedoch nur als eine rein geistliche Behörde.

Oesterreich.

Wien, 16. August. (Dementi.) Die „Br. Abtpst.“ schreibt: Vielfach verbreitete falsche Gerüchte, welche sogar von mehreren hiesigen Blättern als Thatfachen gebracht wurden, enthalten die Nachricht, daß von den zu Anfang dieses Monats ins Lager bei Bruck eingerückten Truppen mehrere Leute in Folge der bei großer Hitze stattgehabten anstrengenden Märsche dem Sonnenstiche erlegen seien. Die bereitwillige Colportierung solcher Uebertreibungen und Unrichtigkeiten könnte immerhin ignorirt werden, wenn nicht einzelne der erwähnten Zeitschriften so weit gingen, die Militärbehörden unzweckmäßiger Marschdispositionen und die Abtheilungscommandanten der Hintanzetzung pflichtgemäßer Obforgen für die Erhaltung ihrer Mannschaft anzuklagen. Die Lageroderleitung sieht sich hiedurch veranlaßt, oberwähnte Angaben durch die amtliche Mittheilung auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, daß nur zwei solcher Sterbefälle, nämlich des Infanteristen Blasius Pich vom 56. Infanterieregimente und des Jägers Ferdinand Umgeher vom 10. Feldjägerbataillon, vorgekommen sind, daß die bezüglichen Truppenkörper die Strecken von Wien und Wiener-Neustadt nach Bruck, welche zwischen 5 und 6 Meilen betragen, in je zwei Märschen zurückgelegt haben und daß weder in Bezug auf die Aufbruchsstunde, noch auf die Ausführung der Märsche auch nur das Geringste versäumt wurde, was der Mannschaft bei der abnormen Hitze eine Erleichterung gewähren konnte. Es fallen somit diese bedauerlichen Vorkommnisse weder den instruirenden Militärbehörden, noch den Truppencommandanten zur Last; dieselben finden ihre Erklärung vielmehr einzig und allein in einer Temperatur, bei welcher Erkrankungen am Sonnenstiche mit tödtlichem Ausgange, unter dem unmittelbaren Einflusse der Sonnenstrahlen, nicht zu den Seltenheiten gehören.

Agram, 15. August. (Für die Abgebrannten in Glinia) hat Sr. Majestät der Kaiser 4000 fl. aus seiner Privatschatulle, der Kriegsminister 3000 fl. aus seinen Dotationsgeldern gespendet.

Ausland.

Paris, 13. August. (Die Erkrankung des Kaisers.) Der Kaiser war gestern bettlägerig. Die Lebensgefahr, in welcher der Marschall Niel schwebt hat auf ihn einen erschütternden Eindruck hervorgebracht. Der Kaiser leidet wie gewöhnlich an einem Rheumatismus der bedenklichsten Art, welcher von theilweiser Behinderung in der Bewegungsfähigkeit begleitet ist. Gestern herrschte in seiner Umgebung sogar einige Bestürzung, da er höchst unverständlich nach dem General Saint-Arnaud verlangte, und dieses Mißverständnis sogar einige Zeit andauerte. Die nach Saint-Cloud geladenen, abbefohlenen und wieder geladenen Senatoren konnten nicht empfangen werden. Dem heutigen Ministerrath ging eine Berathung der Aerzte voraus, welche auch mit den Ministern conferirten. Der Kaiser wird nämlich im Lager von Chalons erwartet. Von dort aus soll das Jubiläum des 100jährigen Geburtstags Napoleons I. in Scene gesetzt werden. Alles ist vorbereitet. Das Ausbleiben des Kaisers wäre ein Ereigniß das nicht nur sehr störend wirken, sondern auch ein unberechenbares Aufsehen hervorrufen würde. Der Kaiser bewährt eine außerordentliche Energie, indem er sich zusammenrafft und den Schmerz überwältigt, um in Chalons auf dem Schauplatz der Weltgeschichte seine bereits einstudirte Rolle nicht zu verfehlen. Aber die Minister erinnern sich, daß der Vorgänger des jetzigen Sultans mit einer ähnlichen Anstrengung es über sich gewann, an einem Freitag, der ein hoher Festtag war, in die Moschee zu reiten um seine Rolle nicht zu verfehlen, aber Dienstags nicht mehr unter den Lebenden war. Die Aerzte mußten zwischen dem Kaiser und seinen Ministern entscheiden. Nach dem Ministerrath wurde aus dem Ministerium des Innern sofort an die Präfecten telegraphirt, daß der Kaiser morgen, Sonnabends, sich nach Chalons zu begeben gedenke. Der Leser wird

sich dabei erinnern, daß dergleichen Schmerzensanfälle sich beim Kaiser immer häufiger einstellen, jedoch noch jedesmal glücklich verschwanden.

Tagesneuigkeiten.

(Dammabruichung auf der Rudolfsbahn.) Aus Neumarkt 14. August, wird der „Tagespost“ geschrieben: Vorgestern Abends um 6 Uhr ist in der hiesigen „Klam“ an der Rudolfsbahn der halbe Damm auf 25 Klafter Länge und bei 11 Klafter Höhe abgerutscht. Zwei Stunden früher hatte man noch keine Ahnung von dieser Abrutschung. Der Verkehr ist vorläufig dadurch nicht gestört, indem man die Schienen soweit als möglich an die Berglehne geschoben; die Züge dürfen an dieser Stelle nur sehr langsam fahren. Dieser Einsturz hat ohne allen äußerlichen Einfluß stattgefunden, u. z. an jenen Strecken, welche mit einem großen Kostenaufwande gebaut wurden. Man hat hier mehr auf die schnelle Ausführung als auf die Dauerhaftigkeit des Baues gesehen.

(Som Plauen'schen Grunde.) Man schreibt dem „Dresdener Journal“ vom 14. August: Seit vorgestern sind im „Segengotteschacht“ wieder mehrere Leichen unter den Brüchen vorgefunden und zu Tage gefördert worden, so daß die Gesamtzahl nun 257 beträgt; 4 Leichname wurden heute Vormittags nach dem Füllorte transportirt. Laut dem Werksverzeichnisse werden nur noch 13 Verunglückte unter den Trümmer aufzufinden sein. Da möglicher Weise die Bestürzung auftauchen könnte, daß einige der Verunglückten nicht dem Erstichungs-, sondern dem Hungertode zum Opfer gefallen seien, so dürfte die Mittheilung zur Beruhigung dienen, daß bei allen denjenigen, welche das Unglück um einige Stunden überlebt haben, das mitgenommene Frühstücksbrot völlig unberührt aufgefunden worden ist.

(Ueber den Untergang) des Hamburger Postdampfschiffes „Germania“ hatte man bisher folgende telegraphische Nachrichten. Das Schiff ist auf der Rückreise von New-York in der Nähe des Cap Race auf der Newfoundlandbank aufgefahren. Es gelang, Passagiere und Mannschaft zu retten, aber Schiff und Ladung wurden ein Raub der Wellen. Ob auch der Capitän gerettet wurde, ist noch nicht gewiß. Das Schiff war mit 400.000 Mark B., die Ladung für eine Million Dollars versichert. Als Veranlassung des Unglücks wird angegeben, daß bei conträrem Winde ein starker Nebel geherrscht habe. Seit dem grauenvollen Untergange des Dampfers „Austria“ (vor zwölf Jahren) hatte die Hamburg-Amerikanische Packet-Actiengesellschaft, der die „Germania“ gehörte, kein Unglück von Belang zu beklagen.

(Ein werthvolles Pferd.) Die Nachricht, daß Blue Gown, der Sieger beim vorjährigen Derby-Mennen, von seinem Eigenthümer um 5000 £. verkauft werden solle, veranlaßt ein englisches Blatt, einmal auszurechnen, wie viel das Pferd seinem Herrn nachweisbar eingebracht hat. Mit Einschluß des Derby Preises hat Blue Gown bisher das artige Sümmchen von 12.562 £. gewonnen, macht einschließlich des vom Eigenthümer geforderten Kaufpreises zusammen 17532 £. — ein bescheidenes Vermögen.

(Zur Eröffnung des Suez-Canals.) Nach einem Schreiben aus Alexandrien, 22. Juli, können sich noch immer Schwierigkeiten ergeben, welche zu einer abermaligen Vertagung der Eröffnung des Suezcanals über den 17. November hinaus zwingen würden. Jedenfalls werden trotz aller Anstrengungen bis zum 17. November die Arbeiten an mehreren Punkten nicht fertig sein. An eine Eröffnung des Canals für die eigentliche Schifffahrt unter den Bedingungen, wie sie durch die vollständige Ausführung des Bauprojectes geboten werden sollen, ist vor dem März 1870 kaum zu rechnen. (Wie der Belgrader „Biddovan“ mittheilt, soll der Vicekönig die Redacteurs der bedeutendsten europäischen Journale zur Feier der Eröffnung des Suezcanals eingeladen haben. Die Reise soll auf Rechnung Egyptens gemacht werden.)

(Zootomische Fälscherindustrie.) Jäger und Naturforscher, die sich mit Ausstopfen beschäftigen, haben von den Indiern noch viel zu lernen. Aus einer Bekanntmachung des bengalischen Steueramtes geht hervor, daß man seit Jahren die Behörden um die für Vertilgung von Raubthieren ausgesetzten Preise systematisch betrogen hat. War ein Tiger, Leopard oder Bär erlegt, so trennte man die untere und die obere Haut auseinander, setzte unter das obere Fell mit den Haaren einen künstlichen Schädel ein und ließ sich für dieses die volle Belohnung zahlen, während man für das untere Fell mit dem wirklichen Schädel nochmals den Betrag erhob. Auch sonst verstanden es die Eingebornen vortrefflich, aus allen möglichen Knochen einen Tigerschädel zusammenzuleimen, dem man mit Stücken verfaulten Fleisches, Haarresten und echten Tigerzähnen so wie übergespanntem Schweinsleder ein täuschendes Ansehen der Echtheit gab.

Locales.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph wird heute in folgender Weise festlich begangen. Um 5 Uhr Morgens musikalische Tagerevue, am Schloßberg werden 24 Kanonenschüsse gelöst. Um 8 Uhr Feldmesse in der Sternallee, wozu die gesammte Garnison, 3 Bataillons vom Regimente Huyn, 1 Compagnie vom Regimente Kuhn mit Fahne, ein Zug Jäger (aus den zwei Depots formirt), sowie die Artillerie unter dem

Commando des Oberstleutenants Gerlach anrücken wird. Aufstellung mit dem Rücken gegen die Casinofronte und Theatergasse, die Artillerie an der Südseite der Sternallee. Nach der Parade defilirt die Garnison vor dem Stationscommandanten Oberst Hübli. Um 10 Uhr Hochamt in der Domkirche, bei welchem sämtliche Civilbehörden erscheinen.

(Die Kleinkinderbewahranstalt) feierte gestern um 10 Uhr Vormittags das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Joseph des Ersten und versammelte nahe an 200 Kinder in der Anstalt, von wo sie paarweise in die St. Floriankirche geführt wurden und den Hochaltar umgaben, an dem der Stadtpfarrer von St. Jakob Herr Gustav Köstl als Director das heilige Messopfer celebrierte und welchem die p. t. Schutzfrauen und viele Andächtige beiwohnten. Nach dem Gottesdienste in die festlich geschmückten Localitäten zurückgekehrt, wurde von den Kindern zuerst das Gebet um die Erhaltung des geliebten Landesvaters abgehalten und von denselben die Volkshymne gesungen. Hierauf wurden an mehrere Kinder kurze Fragen in der Religion, im Zählen und Kopfrechnen gestellt, die sie mit Unbefangenheit richtig beantworteten, sowie auch die zahlreich ausgelegten Häkel- und Strickarbeiten die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zogen und von der Opferwilligkeit der p. t. Schutzfrauen, welche die Wolle hiezu spendeten, sowie von dem Eifer der kleinen Mädchen für diese täglich vierstündige und sorgfältig geleitete Beschäftigung Zeugniß gaben. Zum Schlusse wurden alle Kinder mit Weißbrot theilhaft. Der Herr k. k. Landespräsident Conrad von Cybesfeld beehrte diese Festlichkeit mit seiner Anwesenheit, zu der auch der Herr k. k. Landeschulrath Dr. Anton Jarz und der Herr Bürgermeister Dr. Suppan erschienen waren und die bei allen Sönnern und Wohlthätern dieser Anstalt den besten Eindruck zurückließ.

(Dem neuernannten Regierungscapitän) Dr. Fraenzel Ritter von Vesteneck (ein Sohn des hiesigen Gutsbesizers von Ruedegg) geht ein sehr günstiger Ruf voraus, indem er nicht nur seine Studien und die praktische politische Prüfung mit Auszeichnung zurückgelegt hat, sondern auch in seiner bisherigen Amtirung in Südböhmern namentlich in der ihm vollkommen geläufigen slovenischen Sprache sich durch Gewandtheit und Eifer allgemeine Anerkennung erwarb.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht hat eine Dienestelle beim Bezirksgerichte in Tressen dem Feldwebelveteran im k. k. 17. Linieninfanterieregimente Jakob Biskur verliehen.

(An der Montan-Hauptschule in Zdrja) ist die Stelle des Lehrers der dritten Classe oder im Vorrückungsfalle der zweiten Classe zu besetzen. Gehalt 315 fl., event. 367 fl. 50 kr., dann Holz- und Quartiergeld und Benützungrecht eines Ackers. Erforderlich ist die Fähigkeit zum Vortrag in beiden Landessprachen, zur Ertheilung des Vorkursunterrichtes und Kenntniß des Violinspiels. Bewerbungen sind binnen drei Wochen bei der k. k. Bergdirection einzubringen.

(Restaurirte Kirche.) Der kunstsinige und für seine Gemeinde sehr besorgt thätige Pfarrvicar Anton Lumbar in Sial ob Wippach hat die ganze dortige Kirche restauriren lassen und ein bekannter krainischer Historienmaler ward berufen, die heiligen Kirchenväter und Propheten al fresco bildlich darzustellen, welche künstlerische Arbeit vor Kurzem vollendet worden ist.

(Die Cursliste Nr. 17) des Bades Krupina-Töplitz in Croatien vom 5. August weist 1657 Personen aus.

Neueste Post.

Wien, 17. August. (Tr. Ztg.) Die Antwort Beust's auf die Augustdepesche Thile's ist nach Berlin abgegangen. Sie weist entschieden die preussischen Behauptungen zurück. Die Form ist maßvoll.

Wien, 17. August. (Reichsrathsdelegation.) Debatte über die Kriegsmarine. Wüllerstorff

verteidigt die Regierungsanträge betreffs der Gagenerhöhung. Dieselbe wird nur bis einschließlich zum Major bewilligt, sodann werden sämtliche Titel des Marineordinariums nebst den Resolutionen nach den Ausschufanträgen ohne Debatte angenommen. Der von Tegethoff unterstützte Antrag Mertens, die Gagenerhöhung auch auf die Supernumerären auszudehnen, wurde abgelehnt. Die Sitzung dauert fort.

Pest, 16. August. Die heute zur Subscription aufgelegte, an Reichstag und Regierung zu richtende Petition, betreffs Aufhebung der Klöster, ist bereits mit Unterschriften bedeckt.

Pest, 16. August. (Deb.) Nach verlässlichen Berichten ist die Aufhebung des Georger und des Kreuzer Grenzregiments sowie der Sichelbürger-Compagnie beschlossen, ebenso die Auscheidung der Städte Siffel und Zengg aus dem Verband der Militärgrenze. In der heutigen Sitzung der ständischen Wirthschaftscommission wurde allgemein die Nothwendigkeit eines deutschen Theaters in Pest anerkannt. Die Commission erklärte, die Commune nehme keinen Anstand, das Unternehmen mit namhaften Geldsummen zu unterstützen.

Lipit (Slavonien), 16. August. Heute wurde im hiesigen Jodbade eine Telegraphenstation eröffnet.

München, 16. August. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich reist morgen früh mittelst Extrazuges von Geratshausen nach München und dann mit dem Schnellzuge nach Nisch.

Paris, 16. August. Die Napoleons-Feier fand gestern unter Theilnahme einer ungeheuren Volksmenge ohne irgend einen Zwischenfall statt.

Paris, 16. August. Das „Public“ meldet, daß der Kaiser noch immer an Rheumatismus leide.

Paris, 16. August. Ueberall ist die Napoleonsfeier ohne irgend einen Zwischenfall vorübergegangen. Telegraphischen Nachrichten aus den Departements zufolge, wurde das Amnestiedecret in allen Gemeinden officirt und mit großer Befriedigung aufgenommen. In St. Etienne wurden 56 größtentheils wegen der Unruhen in Nicaragua verurtheilte Individuen in Freiheit gesetzt; dieselben verließen die Gefängnisse unter den Rufen: Es lebe der Kaiser. Unter den Arbeitern und Arbeitgebern in Paris herrscht „rothe Befriedigung“. Es wurden gestern 153 wegen politischer oder Preßvergehen verurtheilte Personen in Freiheit gesetzt.

Paris, 16. August. Die „France“ jagt: Der Kaiser gedenke erst am 10. September zur Aufhebung des Lagers sich nach Chalons zu begeben, da er nicht am 15. August dahin gehen konnte. Die „Opinion Nationale“ nimmt die Amnestie beifällig auf und betrachtet dieselbe als Beweis, daß die Regierung den Verirrungen der Vergangenheit entsagt habe. Der „Journal de Paris“ jagt, die Amnestie ist ein geschickter und weiser Act, welcher die Vergangenheit verwischt und für die Zukunft die künftig allein mögliche liberale Politik gewährleistet. In der „Liberté“ zollt Girardin der Amnestie rückhaltlos Beifall, die, wie er jagt, den Kaiser größer machen, aber die Parteien nicht entwaffnen werde. Der „Temps“ und „Moniteur“ begrüßen gleichfalls die Amnestie. Die „Presse“ jagt, wenn die Regierung sich von der Bottschaft des 12. Juli und der Amnestie durchdrungen zeigt, so werde sie alle Fene für sich haben, welche die Ordnung und die Freiheit lieben. Die „Patrie“, „France“ und andere Blätter begrüßen selbstverständlich die Amnestie beifällig, nur das „Pays“ bedauert dieselbe, indem es sie als einen Act der Schwäche darstellt.

Madrid, 15. August. Ein Telegramm des Gouverneurs von Cadix meldet, daß gestern die Ankunft von vier republikanischen Deputirten in Paterna eine große Aufregung verursachte. Die Bevölkerung erhob sich und rief: „Es lebe die Republik! Tod der Monarchie!“ Gestern wurden in Madrid drei Priester verhaftet, welche bei der carlistischen Verschwörung compromittirt erscheinen.

Sakta, 15. August. (Deb.) Das russische Kaiserpaar ist in Livadia angekommen. Der Czar hatte

auf der Reise wiederholt Fieberanfalle in Folge Erkältung. Der Fürst von Rumänien wird morgen erwartet.

Telegraphische Wechselcours

vom 17. August. 5perc. Metalliques 62.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.75. — 5perc. National-Anlehen 71.90. — 1860er Staatsanlehen 101. — Banfactien 766. — Creditactien 308. — London 123.90. — Silber 121. — R. f. Ducaten 5.91 1/10.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Krainburg, 16. August. Auf dem heutigen Markte erschienen: 120 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen mit Holz, 80 Stück Schweine von 12—22 Pfd. und 5 Wagen mit Zwiebeln.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Mudolfswerth, 16. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen per Megen, Korn, Gerste, etc.

Angekommene Fremde.

Am 15 August.

Stadt Wien. Die Herren: Weber, Sulzer, Hollstein, Kaufmann und Heimann, Privatier, von Wien. — Siebenhofer, Affectat-Beamter; Dr. Bretschko, k. k. Landeschulinspector; Ritter von Schindler, k. k. Sectionsrath; Pöhl, Cafetier, und Wenzelschütz, von Graz. — Balartig, Ingenieur, und Glaser, Schiffscapitän, von Fiume. — Chreusfreund, Besitzer, von Triest. — Hauptm., von Vir. — Weiß, von Stuttgart. — v. Bernard, von Graz. Elefant. Die Herren: Geiger, Handelsm., von Krainburg; Minz, Privatier, und Zeleny, von Wien. — Poppovic, Handelsm., von Dittocak. — Kamermeyer, Kaufm., von Pest. — Parth, Hopsenhändler, von Sangerberg. — Lauri, Handelsm., von Görz. — Pecnil, Privatier, von Fiume. — Binder, k. k. Major, Theresia und Josefine Binder, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Includes data for August 17th.

Angenehmer Tag. Wechselnde Bewölkung. Die Alpen tags über meist wolkenfrei. Abends schwere Regenwolken aus Nordwest. Nach 7 Uhr ziemlich starker Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 13.9°, um 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht. Wien, 16. August. Die Börse war bei nicht eben bedeutendem Geschäftsumfange im Allgemeinen günstig disponirt. Sie beschäftigte sich vorzugsweise mit Actien der Wechselbank, der Wiener und der Wechselbank. Ertere hoben sich von 389 bis 400 und kehrten auf 397 zurück, für Wiener Bank sprach sich constant 207 Geld aus. Wechselbank wurde 124 gemacht. Banfactien waren zwischen 770 und 773 im Verkehr. Renten beider Gattungen wurden hoch bezahlt und schwächten sich erst ganz zum Schluß etwas ab. Der

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes sections for A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes sections for E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Includes sections for G. Privatlofe, Wechsel, and Cours der Geldsorten.